

## Chirurgen und Mechaniker auf Augenhöhe

### Geschichte der Medizintechnik am Jurasüdfuss

Die Medizintechnik zählte 2018 im Kanton Solothurn 33 Standorte mit rund 6'200 Beschäftigten. Die überwiegende Mehrheit der Betriebe konzentriert sich auf den Jurasüdfuss, die Region zwischen Grenchen und Solothurn. Dazu gehören die vier wichtigsten Unternehmen mit über 50% der Arbeitnehmenden innerhalb der Branche und die allermeisten Zulieferbetriebe, in denen weitere 2'400 Personen für die Medizintechnik arbeiten. Insgesamt befindet sich jeder 10. Medtech-Arbeitsplatz der Schweiz im Kanton Solothurn. Schwerpunkte sind die Osteosynthese bzw. Unfallchirurgie und Orthopädie sowie die Produktion von Injektionssystemen und Insulinpumpen. In diesen Sektoren gehören die regionalen Firmen weltweit zur Führungsgruppe. Dasselbe gilt in der gesamtschweizerischen Medtech-Industrie für Unternehmen wie Straumann (Zahnimplantate), Zimmer Corp. (Hüftprothesen), Sonova (Hörgeräte), Tecan (Laborinstrumente) oder Medtronic (Hirn- und Herzschrittmacher).

Die Entwicklung der Medizintechnik am Jurasüdfuss ist untrennbar verbunden mit der Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthese (AO). Dieser 1958 gegründete Zusammenschluss von Chirurgen setzte sich für die operative Behandlung von Knochenbrüchen ein. Dafür benötigte die AO entsprechende Schrauben, Platten und Instrumente aus rostfreiem Stahl. Eine Zusammenarbeit mit spezialisierten Handwerkern und Technikern drängte sich auf.

Der Durchbruch erfolgte am 05.04.1958 mit der Begegnung des Berner Chirurgen Maurice E. Müller und dem Mechaniker Robert Mathys aus Bettlach. Mathys war in der Lage, innert kurzer Zeit die von Müller gewünschten Hilfsmittel in der erforderlichen Qualität herzustellen. Diese personelle Verbindung bildet die Basis einer Geschichte, die sich durch die Unternehmen Mathys, Synthes, Stryker und Ypsomed darstellen lässt.

### Vier Firmen als Pfeiler

Nach seinem Einstieg in die Medizintechnik richtete Mathys den Fokus auf dieses Fachgebiet. 1967 erweiterte er die Entwicklung und Forschung seines Unternehmens von der Unfallchirurgie hin zur Orthopädie. Innert rund 40 Jahren wuchs der Betrieb von 15 (1958) auf weltweit 1'100 Mitarbeitende (1997), wovon 600 in der Schweiz. Parallel zu diesem Ausbau intensivierte Mathys die Zusammenarbeit mit andern (Zuliefer-) Betrieben aus der Region. Nach dem Verkauf der Osteosynthese-Abteilung (2004) konzentrierte sich die Firma mit Erfolg auf die Orthopädie.

Schon bald nach der Produktionsaufnahme in Bettlach traten bei den Implantaten erste Materialschäden auf. 1960 zog die AO deshalb das Forschungsinstitut Straumann aus Waldenburg (BL) bei. Ihm gelang es, korrosionsfreien Stahl zu produzieren. Über einen Vertrag mit der von der AO gegründeten Synthes AG Chur besaßen die Hersteller Mathys und Straumann für AO-Produkte ein Weltmonopol, das sie untereinander aufteilten. Gleichzeitig bezahlten sie der Synthes AG Lizenzgebühren.

Als zusätzlicher Player kam Mitte der 1970er Jahre die aus Straumann hervorgegangene Synthes USA hinzu, die sich unter der Leitung von Hansjörg Wyss sprunghaft vergrösserte. 1999 fusionierte sie mit der Firma Stratec Medical, die zehn Jahre zuvor durch ein Management Buy out bei Straumann hervorgegangen war. Der neu entstandene Konzern übernahm 2004 die Osteosyntheseabteilung von Mathys. Unter dem Namen Synthes Inc. hatte das Unternehmen in der Unfallchirurgie weltweit einen Anteil von 50%. Es wurde nunmehr zum alleinigen Ansprechpartner der Synthes AG Chur. 2006 kaufte es von der AO alle Patente und verpflichtete sich gegenüber der Ärztevereinigung zu einem jährlichen Unterstützungsbeitrag. Wiederum sechs Jahre später verkaufte Wyss die Synthes an den US-amerikanischen Gesundheitskonzern Johnson + Johnson. Die Produktion in der Schweiz wird unter dem Label De Puy Synthes weitergeführt.

Neben Mathys und Straumann (später Synthes) gründeten zwei ehemalige Straumann-Ingenieure 1963 die Firma VOKA. Der 1964 in Osteo umbenannte Betrieb stellte ähnliche Produkte wie die AO

her, ohne jedoch von dieser anerkannt zu werden. Osteo wurde 1996 vom US-amerikanischen Unternehmen Stryker Corp. übernommen und zum konzerninternen Zentrum für Unfallchirurgie aufgebaut. Damit verbunden war ein enormes Wachstum. Der Betrieb zählt heute an seinem Standort in Selzach 600 Angestellte, gegenüber deren 70 bei der Übernahme durch Osteo.

Ypsomed, das vierte Medtech-Grossunternehmen am Jurasüdfuss, ist im Bereich von Injektionssystemen tätig. Der heutige Weltmarktführer in der Pen-Herstellung (Insulinspritzen) geht auf die von Willy Michel 1984 in Burgdorf gegründete Disetronic zurück. 2003 wurde das auf Insulinpumpen und -pens spezialisierte Unternehmen an die Roche-Holding veräussert, kaufte aber das Pen-Geschäft gleich wieder zurück. Bereits ein Jahr danach baute die nun als Ypsomed Holding AG auftretende Firma in Solothurn einen zusätzlichen Produktionsstandort auf. 2018 zählte das Unternehmen in der Schweiz 1'028 Beschäftigte, wovon 427 am Standort Solothurn.

### **Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren**

Wie konnte der Jurasüdfuss zu einem globalen Hotspot der Medizintechnik werden? Als erste Erklärung bietet sich die schon lange vorher in der Region ansässige Uhrenindustrie an. Auch wenn sich die spezifischen Tätigkeitsprofile unterscheiden, sind die Gemeinsamkeiten nicht zu übersehen. Der Sinn für Genauigkeit und Sauberkeit, das hohe Mass an Konzentrationsfähigkeit und Feinmotorik sind Kernkompetenzen, die auf der Uhrmachertradition basieren. Hinzu kommt eine durch ausgeprägte Selbstdisziplin charakterisierte Arbeitsmentalität. Diese lässt sich unter anderem durch die ländlich ausgerichtete, dezentralisierte Form der Industrialisierung erklären – eine Tradition, die bis heute weiter besteht.

Die allgemein günstigen Rahmenbedingungen wurden verstärkt durch spezifische Erfolgsfaktoren, allen voran die intensive Zusammenarbeit zwischen Chirurgie, Technik und Handwerk. Die durch Kooperation, Hierarchiefreiheit und offenen Dialog gekennzeichnete Arbeitsweise der AO öffnete den Chirurgen den Weg zur Welt der Techniker und Handwerker. Zuvor bestehende Standesschranken wurden durch gegenseitige Wertschätzung gleichberechtigter Partner abgelöst. Alle Beteiligten begegneten sich auf Augenhöhe, wie dies auch im Buchtitel zum Ausdruck kommt. Das Selbstbewusstsein der Fachkräfte ist auch ein Ergebnis des schweizerischen Berufsbildungssystems, das ein praxisnahes Wissen und Können hervorbringt. Dieses wird von den Medtech- Arbeitgebern durch innerbetriebliche Aus- und Weiterbildungen vertieft. Das hohe Qualifikationsniveau in der regionalen Medizintechnik war bisher mit ein Garant dafür, dass sich trotz der im internationalen Vergleich hohen Löhne die Produktionsverlagerungen in begrenztem Rahmen hielten.

Zum Erfolg beigetragen haben auch die tragfähigen Arbeitsbeziehungen zwischen den Sozialpartnern, die am Jurasüdfuss besonders tief verankert waren (und sind). Firmengründer wie Mathys oder Michel begegneten ihren Mitarbeitenden mit einer paternalistischen Haltung. Sie fühlten sich ihnen gegenüber verantwortlich, respektierten deren Fähigkeiten und stellten ihnen günstige Firmenwohnungen zur Verfügung. Dieser Grundeinstellung entsprach auf Arbeitnehmerseite eine hohe Identifikation mit der Tätigkeit und dem Betrieb, verstärkt durch das Bewusstsein, mit den hergestellten Produkten zum physischen Wohlergehen der Menschen beizutragen. Bis heute ist die Fluktuationsrate in den Medtech-Betrieben am Jurasüdfuss vergleichsweise sehr niedrig. Die Mitarbeitenden bleiben ihrer Firma treu.

Ein nicht zu unterschätzender Erfolgsfaktor ist schliesslich auch die Innovationsfähigkeit innerhalb der Branche. Seit jeher war Innovation eine Konstante in der Medizintechnik. Dies gilt besonders für KMU, die ihre Neuerfindungen an Grossbetriebe verkaufen. Betroffen sind aber letztlich alle Betriebsgrössen. Dank solider Grundkenntnisse sind deren Fachkräfte in der Lage, sich rasch an Neuerungen anzupassen. Das regional verankerte Fachwissen ist darüber hinaus ein Magnet für die Neuansiedlung von Betrieben.

### **Zukunftsaussichten**

Diese Trumpfkarten lassen auf positive Perspektiven hoffen, sowohl gesamtschweizerisch als auch für die Region zwischen Grenchen und Solothurn. Zunehmende Regulierungen, insbesondere auf den EU-Märkten, hemmen demgegenüber die Bereitschaft zu Innovationen. Zudem verschwindet der direkte Kontakt zwischen Chirurgen und Produzenten zusehends; nicht zuletzt deshalb, weil über Neuanschaffungen vermehrt Spitalmanager entscheiden. Die strukturellen Veränderungen deuten darauf hin, dass charismatische Einzelkämpfer durch betriebsübergreifende Kooperationen ersetzt werden.

Diese teils kritischen Zukunftserwartungen seitens regionaler Exponenten werden von Thomas Straumann, der in der Region Basel mit der Straumann Group und Medartis zwei Medtech-Konzerne aufgebaut hat, nicht oder nur sehr bedingt geteilt. Aus seiner Sicht treffen die für den Jurasüdfuss gültigen Erfolgsfaktoren wie etwa die enge Kooperation zwischen Chirurgen und Mechanikern/Technikern weiterhin zu, auch jenseits des Jura. Für die Medizintechnik in der Schweiz sieht er demzufolge nach wie vor Raum für Innovation und Entwicklung.

Viktor Moser

Erschienen: März 2021,  
Seiten: 136 Seiten, ca. 20 Abbildungen  
Format: 16 × 24 cm  
Binding/Bindung: Hardback  
Price/Preis: CHF / € 48.50  
ISBN: 978-3-906897-61-5  
DOI: 10.19218/3906897615  
Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlagswebshop [librumstore.com](http://librumstore.com)